

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärts 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Kassett.
Proannons
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 236.

Donnerstag den 9. Oktober 1913.

30. Jahrg.

Die Carnegie-Balkan-Kommission.

Von Professor Dr. Robert Piloty.
Die Presse hat vor Wochen mitgeteilt, daß eine aus hervorragenden Persönlichkeiten verschiedener europäischer Staaten zusammengesetzte Kommission auf Veranlassung Carnegies und unter dem Präsidium des Barons d'Estournelles de Constant den Balkan bereisen wird, um die moralischen und wirtschaftlichen Folgen der Balkankriege zu untersuchen und darüber der Öffentlichkeit zu berichten. Diese Kommission hat ihre Tätigkeit in Sofia begonnen und wird dieselbe einige Wochen lang fortsetzen, so lange, bis sie aus Augenschein und eingehendem Studium aller Tatsachen ein klares und zuverlässiges Bild des Standes der Dinge gewonnen haben wird.

Die Welt hat Grund, dieses Vorgehen als eines der bedeutendsten Ereignisse des internationalen Lebens zu begrüßen; denn es ist zum erstenmal in der Geschichte, daß die Feststellung der Ursachen eines Krieges nicht den Interessen einzelner oder der einseitigen Beleuchtung durch politisch gefärbte Berichte überlassen, sondern in einer planmäßig vorbereiteten und geleiteten Weise von der hohen Warte der Humanität und Gerechtigkeit aus vorgenommen wird.

Einem Mord oder Totschlag, wenn ihn ein einzelner begangen hat, folgt stets und oft nach vielen Jahren noch ein gerichtlicher Prozeß, der allen Einzelheiten der Tat auf die Spur zu kommen sucht, um zu einem objektiven Urteil über das Verbrechen zu gelangen und um dem gebrochener Rechte Sühne durch Strafe zu verschaffen.

Was Kriege vernichten und verderben, darüber urteilt kein organisiertes Gericht, darüber zu urteilen, bleibt der Geschichte als dem „Weltgericht“ überlassen. Gewiß, das letzte Urteil hat die Geschichte zu fällen, aber die Geschichte ist kein reines Fatum, keine blinde Nemesis; sie ist im letzten Grunde auch nur ein menschliches Urteil über menschliches Tun. Menschliche Vernunft ist berufen, auch über das Tun und Lassen von Völkern und Regierungen zu richten.

Hier hat menschliche Vernunft endlich einmal erkannt, daß solches Richteramt eine hohe und schwere Aufgabe nicht etwa erst „künftiger Generation“, sondern derer ist, denen als Mitlebenden die Zeitung alltäglich

jene kurzen Tatberichte von Massenschlachtung und Massenvernichtung ins Ohr gerufen hat.

Gewiß hat es „gerechte“ Kriege in der Geschichte gegeben, aber wenn man von „heiligen“ Kriegen spricht, so gibt es vor allem, ihre Beweggründe und Folgen, ihr Ausmaß und ihre Mittel mit strengster Kritik zu prüfen.

Gegenüber den beiden Balkankriegen wird es wohl nur wenige geben, die ihnen das Prädicat „heilig“ mit gutem Gewissen zusprechen wollen. Aber gerade diejenigen, welche sich dazu etwa berufen fähigen, müssen die ersten sein, welche das Werk der Carnegie-Kommission als ein humanes Werk erster Ordnung zu begrüßen haben. Nicht eine Kritik der von den Balkanmächten geübten Kriegspolitik ist es, was diese Kommission unternimmt. Sie hat sich eine bescheidener, aber darum nicht geringere Aufgabe gestellt. Nicht weshalb man so gehandelt hat, soll untersucht werden, sondern was man getan und angestrebt hat, soll tatsächlich und altemäßig festgestellt werden. Und diese Feststellung erfolgt nicht von dem Standpunkte einseitiger Politik irgend eines Staates oder Volkes, sondern von dem reinen Standpunkt der Humanität und Wahrheit aus. Wie auch immer der Bericht lauten wird, sicher ist schon jetzt, daß die Kommission ein wichtiges Material liefern wird, an dessen Inhalt niemand vorübergehen kann, dem daran liegt, ein geläutertes Urteil auch über die politischen Beweggründe und Folgen dieser Kriege zu gewinnen.

Auch die Weltgeschichte als das Weltgericht wird über diese Feststellungen nicht achtlos hinwegschreiten.

Deutsches Reich.

Deutschland und Frankreich.

op. Nürnberg, 7. Okt.

Gestern sprach bei den Verhandlungen der Internationalen Verständigungskonferenz in einer öffentlichen Versammlung mit der Tagesordnung „Kultur und Krieg“ Professor Dr. Schäfer. Er bezeichnete es als falsch, die Epoche des wirtschaftlichen Aufschwunges Deutschlands auf den letzten Krieg von 1870/71 zurückzuführen, während im letzten Grunde mehr die Erzeugnisse der Technik es wären, die diesen Aufschwung herbeiführten. Die Kosten für unsere Rüstungen einschließlich der Pensionen schätzt er auf jährlich 4 Milliarden Mark. Der Staat sollte, statt seine finanziellen Kräfte auf diese Weise zu erschöpfen, dafür sorgen, daß deutsche Staatsbürger eine menschenwürdige Existenz führen und an den höheren Kulturgütern

teilnehmen können. Der zweite Redner, der französische Senator Baron Desbournelles de Constant, führte aus: Wenn die Diplomaten von einer Vereinigung der beiden Völker Deutschland und Frankreich nichts wissen wollen, so soll dies die beiden Völker doch nicht hindern, sich einander zu nähern. Deutschland möge Frankreich Zugeständnisse machen. Der dritte Redner Reichstagsabgeordneter Konrad Haubmann-Stuttgart bemerkte: „Auch wir Deutschen wollen den Frieden, auch wir wollen ihn vorbereiten, ehe es zu spät ist. Auch wir wünschen, daß die Deutschen ihren Anteil an den gegenseitigen notwendigen Konzessionen übernehmen.“ Der Redner nahm jedoch nur zu einer Entspannung, nicht zu einem Bündnis zwischen Frankreich und Deutschland, wie ein solches im Jahre 1910 dem Deutschen Kaiser vorschwebte, das Wort.

Karlsruhe, 9. Okt. Bei der Reichstagswahl im 8. badischen Wahlkreis (Naher-Bühl) wurde der Zentrumskandidat Neuhaus mit 13 298 Stimmen gewählt. Der Liberale erhielt 3673 und der Sozialdemokrat 4569 Stimmen. Bisher war der Wahlkreis durch den verfaßte Kandidat vertreten.

Freiburg, i. B., 7. Okt. Der Erzbischofliche Ordinarius erhebt gegen den früheren freireligiösen Prediger Dr. Nauenbrecher Klage auf Grund des § 196 des Strafgesetzbuches wegen Verleumdung der zur Zeit in Mannheim im Amt stehenden katholischen Geistlichen. Dr. Nauenbrecher hatte vor einigen Wochen behauptet, daß das Protokoll der am 1. November 1912 in Baden-Baden abgehaltenen Konferenz der Dotationsgegner durch Vermittlung der katholischen Geistlichen unter Mißbrauch des Reichsgeheimnisses in die Öffentlichkeit gelangte.

Dortmund, 7. Okt. Das Töchterchen des Professors Mirus, des Vorsitzenden der Impfgegnervereinigung in Dortmund, wurde auf Veranlassung der Regierung aus dem städtischen Lyceum ausgeschlossen, weil ein unangenehmster Kind Gefahren für die anderen Kinder mit sich bringe. Professor Mirus hat den Staat und die städtische Gemeinde auf Ersatz des ihm dadurch entstandenen Schadens verklagt.

Ausland.

Paris, 7. Okt. Wie aus St. Etienne gemeldet wird, hat der Generalrat des Departements Haute Loire

Erste politische Leidenschaft ist ein tiefster Schatz. (Fortsetzung folgt.)

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Erdmann Charian. Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Plan. (Nachdruck verboten.)

„Mehr rückwärts, längs eines Abhangs, waren vier bis fünf Divisionen übereinander, aufgestellt, den Rücken der Stadt zugewandt. Bespannte Kanonen und Pulverwagen — die Kanoniere und die Trainisoldaten zu Pferd — standen marschfertig. Und auf einem Hügel im Hintergrunde, bei einem jener alten Gehölze mit flachen Dächern, wie sie in der Gegend sich vorfinden, glänzten die Uniformen des Generalstabs.“

Es war dies die Reiterbrigade unter Marschall Ney; sein linker Flügel bot Harmonie die Hand, welcher auf der Straße von Halle stand, und sein rechter lagte sich auf die ganze Armee, welche der Kaiser selber kommandierte. Unsere Armee bildete dergestalt einen großen Kreis um einen jener alten Gehölze mit flachen Dächern, wie sie in der Gegend sich vorfinden, glänzten die Uniformen des Generalstabs.

Witterweile wurden drei fürchtbare Schlachten zu gleicher Zeit geschlagen: eine gegen die Oesterreicher und Russen bei Wagram; eine andere gegen die Preußen bei Möderau an der Straße nach Halle; und eine dritte auf der Straße nach Wagram, um die Brücke bei Windenau gegen die Angriffe des Generals Guitay zu verteidigen.

Alles das habe ich erst später erfahren; ich will daher wieder zu meiner eigenen Geschichte zurückkehren; jeder soll das erzählen, was er selbst gesehen hat; auf diese Art lernt die Welt die Wahrheit kennen.

XVIII.

Unser Bataillon war eben im Begriff, den Hügel, Leipzig gegenüber, hinabzusteigen, um zu unserer Division zu stoßen, als ein Generalstabsoffizier in gestrecktem Galopp heranjaugte und mit unserem Obersten, der ihn entgegenritt, einige Worte wechselte. Hundert ähnliche jagten durch die Ebene, um Befehle zu überbringen.

Der Oberst kommandierte hierauf rechts um, und wir

maršchierten nun einem Gehölz zu, das sich längs der Straße von Düben etwa eine Stunde weit erstreckte. Es war ein Buchenwald, aber mit Birken und Eichen untermischt. Am Waldsaume angekommen, mußten wir neues Handkorn ausschütten, worauf wir in Plänklerordnung ins Gehölz einbrangen. Wir marschierten so, daß immer einer fünfundsiebzig Schritte Abstand vom andern hatte, und man kann sich denken, daß wir die Augen aufmachten. Der Sergeant Pinto wiederholte jede Minute:

„Deckt euch, deckt euch!“
Doch das war ganz unnötig, denn jeder spitzte die Ohren und suchte immer einen möglichst dicken Baum zu erwischen, um hinter demselben vorzukriechen, ehe er sich weiter wagen sollte. Was allem doch friedliche Leute ausgelegt sein können im Leben!

Nachdem wir so etwa zehn Minuten vorgebrungen waren, ohne daß sich etwas vom Feinde gezeigt hätte, begannen wir jedoch sorglos zu werden und vernachlässigten schon die nötige Vorsicht, als plötzlich vor mir, rechts, links, unsere ganze Reite entlang, schnell nach einander eine Menge Schüsse fielen; im selben Augenblicke sehe ich, wie mein Kamerad zur Linken zusammenbricht, nachdem er vergebens gesucht, sich an einem Baum festzuklammern. Das weckt mich auf. Ich blicke nach der andern Seite, und was sehe ich fünfzig oder sechzig Schritte vor mir? Einen alten preussischen Soldaten, der — den Ellbogen gehoben, den Kopf vorgelegt, den biden roten Schnauzbart auf der Latzseite — mich eben mit blinzenden Augen auf's Korn nimmt. Ich höre mich wie der Wind, und im nämlichen Augenblicke kracht der Schuh und fährt mein Tschako in Stücke; in diesem hatte ich Würste, Kamm und Schnupstuch aufbewahrt, und die Kugel dieses Schützen hatte mir alles zerissen und zertrümmert. Mir lief's eiskalt den Rücken hinab.

„Da bist du gut davongekommen“, rief mir der Sergeant zu, der die Sache mit angesehen hatte, wobei er hartig watschelte; und ich, der nicht allein an einem solchen bleiben wollte, folgte ihm nicht minder schnell.

Der Pentantist Bretonville, den Säbel unter dem Arm, rief: „Vorwärts!“

„Vorwärts!“ rief er, „vorwärts!“
„Vorwärts!“ rief er, „vorwärts!“
Blötzlich fanden wir vor einer Lichtung, auf welcher am jenseitigen Rande eines kleinen dichtbewachsenen Sumpfes

fünf oder sechs dicke Eichstrünke standen. Obgleich wir hier gar nichts hatten, um uns zu decken, so wagten sich doch mehrere von uns tollkühn vor. Aber der Sergeant hielt sie zurück und sagte:

„Gewiß sind die Preußen dahinter versteckt; Augen auf!“
Kaum hatte er das gesagt, als ein Duzend Augen durch die Zweige pfliff, und im selben Augenblicke ein Haufen Preußen hinter den Sämpfen aufsprang, um sich tiefer ins Dickicht zu werfen.

„Ihnen nach“, schrie Pinto.
Aber ich war durch die Kugel, die meinen Tschako zertrümmert hatte, vorsichtig geworden und sah auf einmal so scharf, wie wenn die Bäume von durchsichtigem Glas gewesen wären; als daher der Sergeant über die Lichtung laufen wollte, hielt ich ihn am Arme zurück und zeigte ihm eine drohende Gewehröffnung, welche hundert Schritte vor uns hinter einem dichten Gehölz hervorah.

Es kamen jetzt noch andere hinzu und sahen die Mündung gleichfalls; der Sergeant aber sagte:

„Du, Verthold, bleibst hier — verliere ihn nicht aus den Augen, wir andern, wir wollen ihn einkreisen.“

Alabala schlichen sie sich nach rechts und nach links davon, während ich, den Kolben an der Schulter, hinter meinem Baum lauerte wie ein Jäger auf dem Anstich. Nach zwei bis drei Minuten, als alles still blieb, erhob sich der Preuze lachte. Er war noch ganz jung, mit einem blonden Schnurbärtchen, groß und schlank gewachsen. Ich hätte ihn mit der größten Bequemlichkeit niederstießen können, allein es schauderte mich, diesen mit so bloßgegebener Menschen zu töten. Blötzlich erblickte er mich und sprang auf die Seite, worauf ich meinen Schuh abfeuerte und berührt aufatmete, als ich ihn mit der Schnelligkeit eines Dirsches durch's Gehölz davoneilen sah.

Zu gleicher Zeit knallten rechts und links ein Halbduzend Schüsse und der Sergeant Pinto, Gebelhaus, Klipfel mit den andern sprangen aus einem Graben hervor. Als wir noch etwa hundert Schritte vorgebrungen waren, fanden wir den jungen Preußen mit blutüberströmtem Gesicht an der Erde liegen. Er hob, als er uns kommen sah, den Arm in die Höhe, wie um sich gegen unsere Bajonette zu schützen. Allein der Sergeant sagte lachend zu ihm:

„Sei ruhig, du hast dein' Satz!“

(Fortsetzung folgt.)



mit 13 gegen 8 Stimmen einen Antrag angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, in möglichst kurzer Zeit die zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen. Der Präfeld hatte zum Zeichen seines Eintrags den Sitzungssaal vor der Beratung des Antrags verlassen.

Paris, 7. Okt. Nach einer Meldung aus Agadir hat der Kreuzer „Du Chayla“ das Quar Afrika wegen eines dieser Tage auf einen französischen Posten verdrängen überfallen bombardiert. Die Bewohner flohen, ihre Dörfer wurden in Brand geschossen.

London, 7. Okt. In dem Gefängnis von Bredford ist der erste Todesfall als Folge des Hungers bereits erfolgt. Ein Mann namens Davis, der zu 15 Monaten Zuchthaus wegen Diebstahls verurteilt worden war, hatte täglich Nahrungsaufnahme — ausgenommen von Zeit zu Zeit ein wenig Milch — verweigert und ist gestorben. Bei dieser Gelegenheit wird betont, daß man eine Anhängerin des Frauenstimmrechts noch niemals Hungers sterben ließ.

London, 7. Okt. Der Londoner Verleger Evelyn Nash erklärte, daß die frühere Kronprinzessin von Sachsen ihn ersucht habe schlußzufassen, daß sie nicht eine einzige Zeile der Operette „La Princesse bizarr“ geschrieben habe. Der Text dieser Operette sei von Paolo Heni aus Mailand verfaßt. Es habe der Prinzessin der größte Verdruß bereitet, daß ihr Name mit jenem Erzeugnis verknüpft worden sei.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem Kaufmann Wilhelm Kengott in Paris das Ritterkreuz zweiter Klasse des Friedrichsordens, dem Amtsdienster Schüleber in Weil im Schönbuch die beiden Silbernen Verdienstmedaillen verliehen; den Amtsdienst-Woll in Wülfingen seinem Ansuchen gemäß an das Amtsgericht Ehingen versetzt, den Gerichtsdienst-Oberassessor in Sulz zum Amtsdienster in Balingen ernannt und dem Amtsgerichtsdienst-Woll in Stuttgart die nachgeordnete Entlassung aus dem Staatsdienst auf den 1. November gewährt, dem Oberrealschullehrer Dr. Häber an der Realschule in Heilbronn eine Oberrealschullehrstelle an der Realschule in Stuttgart, dem tit. Reallehrer Schink an der Bürgerschule in Stuttgart eine Hauptlehrstelle an dieser Schule, dem Hilfslehrer Andreas Emmert an der Oberrealschule in Tübingen eine Hauptlehrstelle an der Elementarschule in Stuttgart, dem Hilfslehrer Karl Müller an dem Realprogymnasium an der Realschule in Ulm eine Hauptlehrstelle an der Bürgerschule in Stuttgart übertragen, dem Kameralverwalter tit. Finanzrat Dieudonné in Kirchheim seinen Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß das Ritterkreuz des Ordens der Württembergischen Krone verliehen sowie die Fortkommenschaft bei dem Fortschritt Hoffeld mit dem Sitz in Crailsheim dem Fortschrittslehrer Feucht in Ditzau übertragen. Das R. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Verkehrsabteilung, hat den Stationsverwalter Beilmayer in Untergröschheim auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Der Verband württembergischer Industrieller hat in einer Ausschusssitzung zu dem Entwurf eines neuen Patentmüster- und Warenzeichengesetzes folgende Stellung eingenommen: Die Reformvorschlüge auf dem Gebiete des Patentrechtes werden begrüßt, mit Ausnahme der geplanten Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen den angelegten Erfindern und den Betriebsinhabern, deren Regelung im freien Dienstvertrag vorzuziehen werden müßte. Dem Entwurf eines neuen Gebrauchsmüstergesetzes mit Beibehaltung des alten Systems wird zugestimmt, ebenso wird der Entwurf eines Warenzeichengesetzes begrüßt. Als wesentlich werden jedoch die Vorschriften über das Aufgebotsverfahren bezeichnet, bei dem den Interessenten praktische Erleichterungen für ihre Prüfung der Warenzeichen geschaffen werden müßten. — Nach den vorgenommenen Erhebungen ist das Interesse an der Weltausstellung zu San Francisco in der württembergischen Industrie immerhin in recht erheblichem Umfange vorhanden, besonders in der Spezialmaschinenindustrie, in einem Teil der kunstgewerblichen, Textil-, Bekleidungs-, Papierverarbeitungs- usw. Industrie. — Zur Frage der Schiffbarmachung des Neckars wurde festgestellt, daß bei den beteiligten Kreisen heute ein viel stärkerer Wille zur Tat vorhanden sei, als noch vor kurzer Zeit.

Württembergischer Städtetag. Eine größere Anzahl Vertreter der württ. Stadtverwaltungen, die dem württ. Städtetag angehören, traten in Stuttgart zu einer Sitzung zusammen. Es handelte sich dabei um eine Aussprache über eine Reihe baupolizeilicher Bestimmungen der neuen Bauordnung bzw. deren Vollzugsverfügungen. Bei verschiedenen der baupolizeilichen Anordnungen ist der Auslegung ein gewisser Spielraum gegeben; durch den Meinungsaustausch suchte man nun auch hierin eine gewisse Einheitlichkeit herbeizuführen. Es wurde in verschiedenen freitigen Punkten eine Uebereinstimmung darüber erzielt, wie die wichtigeren baupolizeilichen Bestimmungen durch die örtliche Baupolizei auszulegen und anzuwenden sind.

Die Bestimmung über freie Urlaubsfahrt ist mit Wirkung vom 1. Oktober in Kraft getreten. Nach dieser darf im Fall der Urlaubserteilung in die Heimat oder nach dem Wohnsitz der Eltern und nächsten Angehörigen Unteroffiziere vom Feldwebel (Wachmeister) abwärts und den Gemeinen in jedem Dienstjahr eine freie Hin- und Rückreise auf den Eisenbahnen innerhalb Deutschlands zum Militärschiffpreis bewilligt werden. Die Kosten (1 Pfennig pro Kilometer) trägt der Militärfiskus. — Heute erfolgt die Einstellung der Rekruten mit der Waffe bei der Kavallerie, dem Train und die Fahrer für Maschinengewehr-Kampagnen. Die Rekruten der Infanterie, Feldartillerie und des Pionier-Bataillons Nr. 13 gelangen am 14. Oktober zur Einhellung.

Stuttgart, 7. Okt. Der württ. Zweig des intern. Vereins der Freundinnen junger Mädchen hält seine Herbstversammlung am 27. Oktober in Neutlingen. Bei der öffentlichen Versammlung wird Frau Sekretär Michel-Lä-

bingen über „Das Zusammenarbeiten des Vereins mit dem Verein für ländliche Wohlfahrtspflege“ und Fraulein Schmidt-Stuttgart über „Freundinnenarbeit und Pfadfinderinnenbewegung“ referieren. Am Vormittag werden die Württembergischen Anstalten und das Mädchenheim besichtigt werden.

Stuttgart, 7. Okt. Die Stiftung einer Ehrenurkunde für mindestens 25jährige Dienstzeit, die Angestellte und Arbeiter beiderlei Geschlechter ununterbrochen in demselben industriellen Betrieb Württembergs zugebracht haben, wird vom Verband Württ. Industrieller nunmehr ins Leben gerufen. Der Ausschuss genehmigte die Satzungsbestimmungen, die mit der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel vereinbart worden sind. Darnach wird der Ehrenurkunde jeweils nach Prüfung der Akten von der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel die Bestätigung erteilt, während die Ausfertigung der Urkunde durch den Vorsitzenden des Verbands geschieht und mit deren Ausfertigung die antragstellende Firma beauftragt wird. Die Namen der mit der Ehrenurkunde ausgezeichneten werden in der „Württembergischen Industrie“, dem Organ des Verbandes, und im „Gewerbeblatt aus Württemberg“ veröffentlicht.

Stuttgart, 7. Okt. Der württembergische Notariatsverein hielt am Sonntag den 5. Oktober im Saale des Bürgermuseums hier seine Jahresversammlung ab. Sie war aus allen Teilen des Landes stark besucht. Der Vorsitzende, Gerichtsnotar Hieber, erstattete den Geschäftsbericht, der ein erfreuliches Wachstum des Vereins ergibt und anstandslos genehmigt wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Referat des Bezirksnotars, Landtagsabgeordneten Scherl, über die freiwillige Gerichtsbarkeit und ihre Organe in Württemberg. In 1½stündigem freien Vortrag untersuchte er die Aufgaben und Leistungen des württembergischen Notariatsstandes. Im Interesse unserer Bevölkerung forderte er mit Nachdruck die Erhaltung der jetzigen Einrichtungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. In Bezug auf die berufliche Ausbildung und Fortbildung der Notare brachte er eingehende Reformvorschlüge. Die diesbezüglichen mit lebhafter Zustimmung begleiteten Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die nachfolgende freie Aussprache bestätigte die allgemeine Zustimmung. Die Verhandlungen werden ihre gute Wirkung für die württembergischen Notare nicht verfehlen. Bei dem sich an die Verhandlungen anschließenden gemeinsamen Essen brachte der Vorsitzende, Gerichtsnotar Hieber, den beglückwünscht aufgenommenen Königstoß aus.

Stuttgart, 7. Okt. Der in Hebertingen erschossene Kaufmann Leo Schweyer hat vor einigen Jahren nach im öffentlichen Leben Stuttgarts eine Rolle gespielt. Er war einer der Führer des Grund- und Hausbesitzervereins und ähnlicher Vereinigungen. In den letzten Jahren betätigte er sich namentlich im württembergischen Gläubigerschutzverband.

Stuttgart, 7. Okt. Gestern setzte Privatier Karl Neff aus Santiago de Chile, der hier auf Besuch weilt, mit seinem Bruder, dem Major z. F. Gustav Neff in Cannstatt seinen 70. Geburtstag. Die 70jährigen Jubiläumsgaben an Abend im „Herzog Christoph“ ihren Freunden eine Festlichkeit. Beide sind geborene Stuttgarter. Karl Neff ist seit 32 Jahren in Santiago.

Stuttgart, 7. Okt. In der letzten Mitgliederversammlung des Gesamtkomitees wurde beschlossen, das Freilichttheater im Popfswald bestehen zu lassen, es auf breiterer Grundlage weiterzuführen und zu einer dauernden Einrichtung zu machen.

Stuttgart, 7. Okt. Der städt. Rechtsrat Dr. Albert, dessen Ausscheiden aus dem städtischen Dienst unlängst angekündigt wurde, wird am 1. Januar bei der Württembergischen Hypothekendarlei eintreten.

Stuttgart, 7. Okt. Der Vorstand der Handwerkskammer Stuttgart hielt am Samstag den 27. September 1913 eine Sitzung ab. Zunächst wurden 6 Gesuche um Uebertragung einer staatlich unterstützten Lehrwerkstätte behandelt. Da auf Grund der über die betreffenden Meister eingeholten Gutachten eine sachgemäße und gute Ausbildung der Lehrlinge zu erwarten ist, beschloß der Vorstand, die Gesuche der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel zur Berücksichtigung zu empfehlen. — Den Freien Bäderinnungen zu Böblingen und Welzheim wurde das Recht zur Abnahme von Gesellenprüfungen in widerruflicher Weise verliehen. — Dem Gesuch der Freien Innung selbständiger Konditoren des Handwerkskammerbezirks Stuttgart, für sämtliche Konditorei-Lehrlinge des Kammerbezirks den Besuch der Innungsschule obligatorisch zu machen, konnte der Vorstand eine Unterstützung nicht zuteil werden lassen, da die Durchführung einer derartigen Vorkehrung für Lehrherren und Lehrlinge mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Dagegen verfiel der Vorstand, die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel zu ersuchen, dahin zu wirken, daß die im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart befindlichen Konditorei-Lehrlinge die Fachschule zu besuchen haben. Weiter erstattete der Vorstand dem Amtsoberamt Stuttgart ein Gutachten betreffend Verkürzung der Verkaufszeit an Sonntagen. Der Reichsnationale Handlungsgeschäftsverband, Ortsgruppe Württemberg, hat bei dem dortigen Gemeinderat beantragt, die Sonntagsverkaufszeit auf 3 Stunden zu beschränken. Dieser Antrag der die Unterstützung einer großen Anzahl von Ladeninhabern gefunden hat, ist vom Gemeinderat zu Württemberg angenommen worden, jedoch ist dieser bei seiner Beschlussfassung weiter gegangen, und hat die Durchführung dieser Verkürzung der Sonntagsverkaufszeit für das ganze Oberamt beantragt. Bei einer Umfrage haben sich 9 Gemeinden, darunter die größeren, für den Antrag und 14 dagegen ausgesprochen. Die Handelskammer Stuttgart hat beide Anträge befürwortet und in der Begründung hervorgehoben, daß es sich in vorliegendem Falle nicht um einen „ländlichen“ Bezirk im eigentlichen Sinne handelt, sondern daß der überwiegende Teil der erwerbstätigen Bevölkerung eine in größeren industriereichen Orten gelegene Arbeitsstätte aufsuche, und dadurch im Stande wäre, auch außerhalb des Wohnortes den Einkauf der Lebensbedürfnisse aller Art jederzeit zu besorgen. Diesen Standpunkt konnte der Vorstand der Handwerkskammer nicht teilen, da er wohl das Bedürfnis des Kaufens, aber nicht dasjenige des Verkaufens berücksichtigt; seines Erachtens ist auf die Geschäftsinhaber, die doch verkaufen wollen, um ihrem Lebensunterhalt und ihre öffentlichen Lasten bestreiten zu können, Rücksicht zu nehmen. Er beschloß daher, das Kgl. Amtsoberamt zu ersuchen, den Antrag des Gemeinderats Württemberg a. F. abzulehnen, denjenigen Gemeinden aber, in denen die überwiegende Mehrzahl der Geschäftsinhaber der Einschränkung der Sonntagsverkaufszeit im Sinne des Handlungsgeschäftsverbandes zugestimmt haben, zu empfehlen, diese Einschränkung jeweils durch Ortsstatut zu regeln; auf die Verkaufszeit der Bäder und Metzger soll diese Maßnahme keine Anwendung finden. — Schließlich wurde beschlossen, die Kgl. Zentralstelle zu ersuchen, für die Ge-

nehmigung einer Unterstützungskasse für die selbständigen Kaminleger des Landes einzutreten.

Marbach, 7. Okt. Bei der Firma Bod und Feil haben die ausländischen Tapezierer und Sattler nach Erzeugung der Differenzen die Arbeit wieder aufgenommen.

Göppingen, 7. Okt. Der frühere Polizeiwachmeister Semle, der von der Stadtverwaltung ohne Kündigung entlassen wurde, hat im Selbstverlag zu seiner Verteidigung eine Broschüre erscheinen lassen, die schwere Vorwürfe gegen das beamtete Personal in Göppingen enthält. Die Broschüre erregt hier großes Aufsehen und ist in ihrer ersten Auflage von 2000 Exemplaren bereits völlig vergriffen. Semle hat sich nunmehr entschlossen, eine zweite Auflage erscheinen zu lassen.

Neutlingen, 7. Okt. Nach zehnmonatiger Bauzeit wurde jetzt das erste Industriegleis unserer Stadt für vier Großfirmen im nordwestlichen Teil vollendet und seiner Bestimmung übergeben. Das 1,2 Kilometer lange Gleis wurde in die im Industrieviertel neugezogene Schieler-, Kleinbach- und Gertrude eingelegt und erfordert samt dem Straßenbau einen Kostenaufwand von 200 000 Mark. Angehört sind einseitig die Firmen Emil Wolff, Gustav Wagner, Mozer und Preis und Quenzer und Sauter.

Rad und Fern.

Brandstiftung.

Unter dem Verdacht, den Brand in der Nacht vom Freitag auf Samstag gelegt zu haben, oder daran beteiligt gewesen zu sein, wurde der von Erlenbach gebürtige, etwa 30 Jahre alte Eduard Schwarz verhaftet und ins Kgl. Amtsgericht nach Reutlingen eingeliefert. Er hat sich nach langer Zeit in der Brandnacht wieder in Erlenbach und Binswangen während des Brandes sehen lassen und durch sein Benehmen sowie Äußerungen Verdacht erweckt, nachdem er in letzter Zeit ein Landfischweibchen geführt hatte.

Ertrunken.

In Crailsheim fiel der 2 Jahre alte Knabe, Emil des Zimmermeisters Joh. Schäfer in Dnolzheim in dem am Hause vorbeifließenden „Krautbach“ und ertrank. Als die Eltern nach ihrem Kinde suchten, konnten sie es nur noch tot aus dem Bache herausziehen.

Ein sonderbarer Zwangsverkauf.

Der Sironhof bei Möggingen O. A. Gmünd war schon seit einiger Zeit zum Zwangsverkauf ausgeschrieben, als aber die Zwangsvollstreckung dieser Tage ausgeführt werden sollte, verkaufte der Besitzer Deiningen einen Tag vorher alles lebende und tote Inventar samt den frisch eingebrachten Erntevorräten zu Schleuderpreisen an Kaufleute, die aus der ganzen Umgebung zugeströmt waren. Die Sache kam zur Anzeige und es ist jetzt ein ganzes Angebot von Landjägern tätig, um bei den Käufern Verhöre vorzunehmen. Der Besitzer dagegen ist spurlos verschwunden und es wird angenommen, daß er sich nach Amerika gewandt hat.

Raubanfall.

Aus Spaichingen wird berichtet: Montag abend um 11 Uhr wurde der Viehhändler Johannes Belling von Gunningen auf dem Heimweg, oberhalb des Sägewerks hier überfallen, und seiner Brieftasche von 500 Mark beraubt. Als Täter wurde Thomas Peterlen, Schreiner von hier, festgenommen. Das Geld, 418 Mark, wurde bei ihm in der Wohnung gefunden. Der Beschäftigte hat die Tat eingestanden.

1½ Millionen Mark geerbt.

Eine kürzlich in Wiesbaden verstorbenen ältere Dame vermachte der Ehefrau des Schreinergehilfen Sibner, die jahrelang bei ihr Aufwartedienste verrichtet hatte, ihr Vermögen im Betrage von 1½ Millionen Mark. Das Testament ist von zwei Rechtsanwältinnen aufgestellt und unanfechtbar. Der Bruder der Erblasserin hat sich freiwillig mit einer Abfindung von 300 000 Mark einverstanden erklärt.

Selbstmord wegen Unterschlagung.

Im Regenberwald bei Mergentheim hat sich der 29 Jahre alte verheiratete Buchhalter Karl Dietmann aus Würzburg erschossen. Er soll Unterschlagungen in Höhe von 2000 Mark begangen haben.

Ein merkwürdiges Verbrechen.

spielte sich in Cairo ab. Während Shail Tassani, einer der bedeutendsten Professoren der Universität Alexandria, sein tägliches Gebet verrichtete, näherte sich ihm ein französischer Student von hinten, stieß ihm sein Messer mehrere Male in den Hals und tötete ihn auf der Stelle. Der Mörder wurde verhaftet, doch gelang es ihm vorher, noch mehrere andere Studenten, die sich auf ihn geworfen hatten, mit seinem Messer zu verletzen.

Unliebame Szenen.

spielten sich im Hafen von New York bei der Ankunft des Dampfers „Lorraine“ ab. Es war nämlich das erste Mal, daß der neue Zolltarif zur Anwendung kam, nach dem unter anderem Vogelstern nach Amerika nicht mehr importiert werden dürfen. Die Zollbeamten gingen ziemlich rüchloslos vor und eisernen von den Hüften der Damen, die im Land wollten, ohne weiteres die mitunter sehr kostbaren Sträußen- und Reifschleppern, ohne sich um die entrüsteten Proteste der Betroffenen zu kümmern. Ähnliche Vorgänge spielten sich bei der Ankunft der „Campania“ ab. Um eine Wiederholung derartigen Zwischenfälle zu vermeiden, werden jetzt die Kapitäne der nach New York fahrenden Dampfer angewiesen, die Damen auf das neue Zollverbot aufmerksam zu machen. Der Urheber dieser, von den Frauen nur als Euphemie betrachteten Maßregel ist der Direktor des Zoologischen Gartens in New York, William Hornaday, der augenscheinlich wohl der bestgehaltene Mann in den ganzen Vereinigten Staaten ist.

Noch ein Massenmörder.

ist dieser Tage in New York verhaftet worden. Es ist ein Mann namens Spencer, der eingestanden hat, eine ganze Reihe von Mordtaten verübt zu haben. Spencer ist offenbar Phantasmaucher. Seine Geständnisse werden zum Teil als Phantasien seines opiumberauschten Gehirns angesehen. Hier von ihm eingestandene Morde hält man allerdings für glaubwürdig. Auf anderer Seite aber gibt Spencer so ausführliche Details darüber, wie er seine Opfer umbrachte, daß man ihm seine Unatun glaubt. In fast allen Fällen lockte er seine Opfer in die erste Etage eines Hauses, wo er mit einem Hammer auf der obersten Treppenstufe die Begleiter niederschlug, sodann die Opfer die Treppe hinabstießen und der Ansturm erwidert wurde, daß ein Unfall passiert sei. Viele lernte er auf den Langböden kennen, lockte sie dann nach Wayne, wo er angeblich eine Tanzschule eröffnen wollte und beging dort seine Verbrechen. Die an einjame Stellen gelockten Opfer wurden von Spencer erschossen und beraubt.

Kleine Nachrichten.

In Heimhausen O. A. Künzelsau gingen zwei Pferde mit einem mit Kleefamen beladenen Wagen durch. Der Knecht

lamm unter den Wagen und starr an den erlittenen Verletzungen.

In Münster a. N. ist der verheiratete Sohn des Zimmermeisters Hans beim Aufräumen am Neubau der katholischen Kirche abgestürzt. Er wurde schwer verletzt vom Blase getragen.

In Delitz ist der Stadtkassier Rudloff durchgebrannt und der Hauptkassenkontrolleur Kelleh hat sich erschossen. Es liegen große Unterschlagungen vor.

Was ein junges Mädchen vor der Ehe wissen muß. Ausführliches Werk gegen Nachnahme von 2 Mark 40 Pf. — so lautete eine in verschiedenen Zeitungen erschienene Anzeige, auf die nicht weniger als 25 000 Bestellungen einliefen. Der fündige Verleger, der deshalb von Konkurrenten auf Unterlassung der Anzeige verklagt wurde, konstatirte im Prozeß, von den Bestellerinnen habe auch nicht eine reklamiert oder erklärt, daß sie etwas anderes als ein Kochbuch erwartet habe.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Sirth siegt in Italien.

Mailand, 7. Okt. Der Hydraplantpreis um die oberitalienischen Seen wurde von dem Deutschen Sirth glänzend gegen die Franzosen Morane und Themet sowie den Belgier Fischer gewonnen. Bei Regen und heftigem Wind waren die vier Flieger heute früh 8 Uhr bei Pavia aufgestiegen und flogen über Palsanza und den Lago Maggiore nach Como. Sirth, der als Zweiter aufgestiegen war, kam als Erster an.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 7. Okt. Der wegen Betrugs mehrfach verurteilte, aus Dülkingen bei Tübingen stammende Hipster Wilhelm Mattes, der durch seine phrenologischen Ränke schon manches unliebsame Aufsehen erregt hat, kam heute wieder unter der Anklage des Schwindels und Betrugs vor Gericht, wurde aber, obgleich die Zeuginnen aus Dülkingen (um solche handelt es sich hauptsächlich) die unglaublichsten Dinge über diesen Propheten bekundeten, freigesprochen, weil das Gericht glaubte, daß er von seiner Prophetengabe überzeugt und des Schwindels, den er verübt, nicht bewußt sei.

Berlin, 8. Okt. Gestern wurde vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen jene Angeklagte beendet, deren Tat der Vorsitzende Landesgerichtsrat Dr. Schlichtung bei seiner die gegenwärtige Sitzungsperiode einleitenden Ansprache als besonders charakteristisch für die Leichtfertigkeit erwähnte, mit der heutzutage Menschenleben vernichtet werden. Die von Staatsanwaltschaftsrat Ghyse vertretene Anklage lautete auf Mord und richtet sich gegen die Expedientin Hedwig Müller. Auf der Anklagebank saß ein junges Mädchen von geradezu auffälliger Schönheit. Ihre Tat hat große Ähnlichkeit mit dem Mord der Gräfin Beyer in Freiburg in S. und dem Verbrechen der Frau Dr. Blume in Posen. Die Angeklagte soll aus Liebe zu dem einen Liebhaber einen anderen erschossen haben. In einer Märznacht wurden Passanten des Tiergartens in der Nähe des Zoologischen Gartens durch drei Schüsse alarmiert. Als sie hinzueilten, fanden sie einen jungen Mann, in seinem Hute liegend, tot auf. Neben ihm lag ein Revolver. Am Erdboden, scheinbar zusammengebrochen und ohnmächtig, fand man die Hedwig Müller. Das junge Mädchen erhob sich bald wieder und gab an, ihr Begleiter habe Selbstmord begangen. Der Erklärung wurde anfangs geglaubt. Im Laufe der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß offenbar ein Mord vorliegt. — Die Geschworenen erkannten auf schuldig des Totschlags unter Zuhilfenahme mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und ersuchte, einen großen Teil der Untersuchungszeit der Angeklagten anzurechnen. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf 2 Jahre 6 Monate Gefängnis unter Abrechnung von 6 Monaten der Untersuchungszeit.

Die Rose.

Von Emil Erll*.)

„Du solltest aber doch auch an die Luft gehn, Papa!“ sagte Annie. „Den ganzen Tag sitzen...“

Sie nannte ihn fast immer „Papa“, obgleich er der Papa ihrer Kinder war; aber sie sah ja alles mit den Augen der Kinder.

„Wo geht ihr denn hin?“ fragte Oskar zerkürrt.

„Zum Wohltätigkeitsfest. Man ist doch wenigstens den Abend ein bißel im Grünen. Und die Kinder möchten natürlich den Jahrmart sehn.“

„Natürlich, ja, ja, geht nur!“ sagte er wie geistesabwesend.

Winni, das neunjährige Mädchen, und der zwölfjährige Koll öffneten die Türe und schoben sich zögernd in Vaters Arbeitszimmer herein, sie im hellgelben Strohhut, mit nackten Beinen und Halbstrümpfen, er schon ganz männlich in langen Hosen, Matrosenanzug mit himmelblauen Kragen. Draußen hörte man die gedämpfte Stimme Gretlis, die im Alter zwischen diesen beiden stand: „Nicht hineingeh'n! Papa hat doch zu arbeiten!“

„Für zu, bitte, es zieht!“ rief der Papa. Winni und Koll wollten zurückdrallen, aber die Mama sagte: „Also rasch herein! Papa erlaubt schon, daß ihr ihm Adieu sagt.“

„Aber gewiß!“ sagte er und malte nervös Krakelstriche auf den Rand eines Blattes, an dem er eben geschrieben hatte. „Lebt wohl und gute Unterhaltung!“

Nun trat auch Gretli ein, das schüchtern, großäugige Kind, in ihrem Strohhut mit weißen Bandern. Der Reihe nach küßten sie ihn auf die Wange, erst Winni, dann Koll, dann Gretli, und entfernten sich gestittet und eifrig. Im Vorzimmer sagte Mama: „Gott, was für ein Stolz Zeitungen und Briefe! Trag sie hinein, Gretli!“

„Was gibt es denn schon wieder?“ fuhr Oskar auf.

„Nur Zeitungen und Briefe, Papa“, sagte das Mädchen, gleichsam sich entschuldigend.

* Aus: „Genertausch“, Neues Novellenbuch. Siehe Wegweiser.

„Danke, schon recht, leg sie hin.“

Nachdem das Kind sich entfernt hatte, riß er die Briefumschläge auf und die Schleißen von den Zeitungen, dann zündete er sich eine Zigarre an und ließ das geübte Auge über Gedrucktes und Geschriebenes gleiten. Ein paar mal dazwischen schlug er mit der flachen Hand leicht auf den Schreibtisch. Daß es immer wieder neue Kergernisse gab, Mißverständnisse, Böswilligkeiten! Aber was läßt sich dagegen tun? Kämpfen heißt es eben, sich und seine Ueberzeugung verteidigen. Gerade das nennt man Leben.

Rechter Hand auf seinem Schreibtisch lagen nebeneinander zwölf Stück wohlgeputzte Bleistifte, Kohinor 4 B, links ein hoher Stoß Papiere, zu Quartblättern zugeschnitten. Gretlis, des älteren Mädchens, Geschäft war es, diese Vorräte in Ordnung zu halten. Sie war so eine von den Stillwachtenden, die man nicht hört, verdichtete Weiblichkeit im Heim, eines von jenen Kindern, die man leise aufs Haar küssen möchte und sagen: gesegnet, wer dich einmal heimführt!

Jeden Morgen, ehe Papa sein Zimmer betrat, zerschneidete sie das Papier und spitzte die Bleistifte, deren immer genau ein Duzend sein mußte. Manchmal kam es vor, daß am nächsten Morgen alle zwölf abgebrochen waren. Sie setzte sie wieder in Stand und legte sie nebeneinander, daß sie ausfähen, wie Lanzen in einem Depot für die Mannen. Den Papiervorrat aber säuberte sie nach, wie die Danaiden das Faß.

Wenn Oskar während des Schreibens ein physisches Hindernis fand, konnte es ihn rasend machen. Darum hatte er sich's so eingerichtet. Das Papier brauchte man nur herzunehmen, Blatt für Blatt, und wie die Spitze so eines Kohinor 4 B über gut geglättetes Papier hin gleitete, das ist ganz einzig, unvergleichlich. Er schreibt beinahe von selbst.

Gerade jetzt, während Oskar so allein und ungestört am Schreibtisch saß, rissen ihn wieder die Gedanken hin. Was da in den Zeitungen stand, konnte er unmöglich auf sich und seiner Partei sitzen lassen. Das mußte einmal gründlich widerlegt werden. Mit beständiger Sachlichkeit, und doch zugleich temperamentvoll, schlagfertig, witzig. So ein Artikel von ihm, an ersichtlicher Stelle in einem der ihm zur Verfügung stehenden Blätter gebracht — das kaufte wie eine damastrierte Klinge durch die Luft, fleischhart geschliffen und dabei fein und schneidig.

Wie ihm die Worte aufs Papier flossen, aus der Ueberzeugung heraus! Jede Viertelstunde fragte eine Bleistiftspitze, und sofort flog der dienstuntaugliche Stift beiseite und ein anderer trat für ihn ein, aus der Reserve, die in Reih und Glied wartete, gleich kampfbereiten, todesmutigen Soldaten.

Und mit den Bleistiften, die in die Schreibtischdecke flogen, flog auch die Zeit hin, ohne daß er es merkte, und er wunderte sich fast, als nach und nach ein leises Zwielicht um den Schreibtisch zu wehen begann und plötzlich auch schon die Seiten vom Volksfest wieder heimkehrten, die ganze „Rasselbande“.

Die Kinder in ihrer Ausgelassenheit schlugen die Vorhänge gänzlich in den Wind, die ihnen Mama immer einschärft: Pappas Zimmer wie ein Festzelt zu betrachten. Glückselig säumten sie herein, voll von Erlebnissen, umdrängten ihn, er hörte sie erzählen, berichten, schildern, und hörte sie doch wieder nicht, seine Gedanken waren — ganz anderswo. Er plauderte mit ihnen und hatte keine Ahnung von dem, was er sagte, er dachte nur immer an seine Arbeit, die er noch trönen wollte, deren letzte Gedanken, deren wirksamste Sätze in ihren Umrissen ganz deutlich vor seinem geistigen Auge standen, und die er doch noch nicht hatte packen und festhalten können. Durchaus wollte er sie nicht entweichen lassen. Er wäre so gerne fertig geworden vor Einbruch der Dunkelheit, das Abendessen schmeckte ihm nicht, wenn er nicht zu einem Abschlus gekommen wäre. Und darum war er sehr froh, als die Stimme seiner Frau ertönte: „Jetzt laßt aber Papa in Frieden, er hat noch zu arbeiten!“

„Nur ein paar Minuten noch!“ sagte er dankbar.

Eine halbe Stunde später saß er ganz vergnügt mit seiner Familie beim Abendbrot. Der Aufsatz war nicht nur vollendet, sondern sogar schon im Briefkasten, mit Umschlag und Marke. Er war zufrieden mit dem Artikel. Der saß! Abgetan! Fertig!

Die Kinder zeigten, was sie sich gekauft hatten auf dem Jahrmart. Koll Ansichtskarten. Er sammelte naturlich, und zwar vom geographischen Gesichtspunkt aus: Gegenden, nur Gegenden. Sachen, die nicht wirklich waren, freie Erfindungen von Künstlern, ließe er nicht. Das kam ihm unsofide vor. Winni hatte sich ein wunderbares Spielzeug gekauft. Das war ein Gefäß mit vier Rädern und oben auf eine Schweinsblase, die sich mächtig blähte, wenn man hineinpustete. Die langsam wieder ausströmende Luft entsefzte den Ton eines Trompetchens und setzte zugleich das kleine Fahrzeug in Bewegung, wenn man es auf den Tisch oder Fußboden stellte. Es machte einen sehr drolligen Eindruck, wenn das Wägelchen selbsttätig dahinkrollte, unter dem Blasen des Trompetchens, während der aufgeblähte Saft, den es fährte, allmählich einschrumpfte.

Die Kinder unterhielten sich lange mit dem schnurrigen Spielzeug, ließen es umwenden, anhalten, bergauf und bergab fahren und bliesen es immer wieder auf, sobald ihm der Atem ausgegangen war. Belustigt sahen die Eltern zu.

„Was die Leute alles erfinden!“ sagte Annie.

Oskar nickte: „Ja, und wenn man denkt, daß immerhin ein bißchen Ingenium dazu gehört, so etwas auszu-denken!“

Nachdem die Kinder zu Bett geschickt waren, steckte sich Oskar eine Zigarre an und fragte: „Ist die Lampe in meinem Schreibzimmer angezündet?“

„Schon wieder arbeiten?“ rief Annie.

„Keine Zigarre wenigstens noch hier zu Ende?“ hat sie.

„Ja, diese Broschüre, die muß endlich fertig werden.“ Er blieb sitzen. Sie nahm das Rasterbüchlein, das die Kinder auf dem Tisch zurückgelassen hatten, blies es an und ließ es über den Teppich hinlaufen. Es arbeitete sich mühsam, aber beharrlich durch das rauhe Terrain. Eine ganze Zeitlang zog es an wie eine kleine

Lokomotive und ließ dabei das Trompetchen blasen. Dann schrumpfte die Schweinsblase ein, knüllte sich zusammen wie eine runzliche Haut, und mit einem langgezogenen, seufzenden Wispeln entfloß der letzte Lebensatem. Da stand es stille. Oskar und Annie lachten. Er mußte so lachen, daß ihm die Tränen in die Augen traten, so komisch kam ihm das Ding vor. Er versiel in ein fast nervöses, überreiztes Lachen.

„Du sollst nicht so viel arbeiten, Oskar,“ sagte sie. „Es muß ja deine Nerven angreifen und dich schließlich noch krank machen.“

„O, ich halte etwas aus“, erwiderte er behaglich. „Das Arbeiten macht mich nicht krank. Das ist ja das größte Vergnügen, das es überhaupt gibt.“

Er stand auf und ging im Speisezimmer auf und nieder, in Gedanken: „Siehst du,“ sagte er, „was die Nerven angreifen, das ist, daß man keinen Dank hat. Ich meine nicht Lohn, ich meine Dank. Ueberall nichts als Anfeindungen, Mißdeutungen, Verleumdungen, von allen Seiten. Und man gibt doch sein bestes hin, quält sich ab in zweifelvollen Stunden, wie man raten, nützen, helfen könnte. Man will etwas Gutes erweisen, Liebe spenden, und die, denen es zugebacht ist, verstehen es nicht, merken es kaum. Siehst du, das ist es, was manchmal ein wenig fernnimmt.“

„Ja, das ist es“, seufzte sie bekümmert.

Er trat zu ihr und küßte sie auf die Stirn: „Na, das war nur so eine kleine Anwandlung... Ich lasse mir meine Ziele nicht verrücken, und vorderhand bin ich noch oben auf.“ Und mit einem Blick auf die Uhr sagte er: „Jetzt heißt es aber fleißig sein!“

Er öffnete die Tür zu seinem Arbeitszimmer, blieb aber noch einmal stehen und fragte zurück: „Was hat sich denn eigentlich Gretli auf dem Jahrmart gekauft?“

„Gretli? Die Rose.“

„Welche Rose?“

„Nun, die Rose, die sie dir brachte.“

„Die sie mir brachte?“

„Ja, Sie brachte dir doch eine Rose!“

„Eine Rose? Wozu?“

„Ja, schon auf dem Hinweg fragte sie, ob man auch Rosen zu kaufen bekäme auf dem Jahrmart. Wahrscheinlich, sagte ich, die Damen verkaufen sie den Herrn für die Wohltätigkeit. So kaufe ich eine Rose für Papa, sagte sie.“

„Aber sie gab sie mir doch nicht?“

„Ja, sie gab sie dir, als wir nach Hause kamen.“

„Und ich?“

„Du nahmst sie und rockst daran. Und dann fragte sie, ob sie die Blume in die kleine Bronzevase stellen dürfe, die auf deinem Schreibtisch steht.“

„Und ich?“

„Du sagtest: da darf man kein Wasser hineintun.“

„Und dann?“

„Dann brachte sie ihr eigenes kleines Porzellanvaschen hinüber und fragte, ob sie die Rose hineintun und auf deinen Schreibtisch stellen dürfe.“

„Nun?“

„Da sagtest du: ja, gewiß! Aber ich merkte gleich, daß du gar nicht wußtest, wovon die Rede war, und daß dir andere Gedanken durch den Kopf gingen. Denn es flog ein seltsames Lächeln über dein Gesicht, und gleich darauf ergriffst du einen Bleistift und warfst ein paar Sätze aufs Papier.“

Er schüttelte den Kopf.

„Sollte man gar nicht glauben!“ sagte er und wartete durch die offene Tür einen Blick auf seinen Schreibtisch. Da stand neben der Lampe eine kleine Porzellanvase mit einer schönen, großen roten Rose. Es kam ihm vor wie ein Wunder.

Merkwürdige Gefühle wurden wach in ihm... Da sorgst du dich um andere, richtest deinen Blick ins Weite, sehnst dich vergebens nach einem einzigen, kleinen guten Wort des Dankes — und bist blind für die unendliche Liebe, die still und schüchtern dich umgibt, und die Stätte deiner Arbeit mit Rosen schmückt...

Einen Augenblick stand er unschlüssig, dann drehte er sich um und schritt durchs Speisezimmer nach der gegenüberliegenden Tür.

„Muß doch sehn, ob sie noch wach ist?“

„Gretli? Ach ja! Gib ihr noch einen Gutenachtkuß, das macht sie glücklich.“

Nach einer kleinen Weile kehrte er zurück, vorsichtig, auf den Fußspitzen: „Sie schläft schon.“

Bemischtes.

Moderner Menschenhandel in Rußland.

Rußland ist und bleibt das Torad der Menschenhändler. Ganz abgesehen von dem hohen Kontingent, das die Mädchenhändler alljährlich aus Rußland ausheben, um diese Sklaven des Lasters zu verschandern, sieht in Rußland Männer- und Kinderhandel in höchster Blüte. Uebrigens machen die Sklavenhändler hauptsächlich im östlichen Rußland auf ihre Opfer Jagd. Ein großer Teil der Kinder- und Männerklaven wandert nach Buchara und Chiwa. Erst jüngst ist wieder ein auffeherregender Fall zu verzeichnen gewesen. Vor sieben Jahren verließ der fünfjährige Sohn einer abgesehenen Familie aus Derbent, und alle Nachforschungen blieben vergeblich. Da fand vor kurzem ein der Familie befreundeter Kaufmann, der eine Geschäftsreise nach Chiwa unternahm, den Knaben zufällig mit einer Anzahl anderer Kinder aus seiner Heimatstadt, die ebenfalls geraubt worden waren, bei den Jomanden. Bei seiner Rückkehr machte der Händler dem unglücklichen Vater davon Mitteilung, dieser reiste mit einem Schreiben seines Provinzpräsidenten versehen, nach Chiwa und wandte sich sofort an das Staatsoberhaupt, den Khan. Durch dessen Vermittlung fand er denn auch wirklich seinen Sohn, den er durch eine Karbe sicher identifizirte, auch der Knabe erkannte den Vater sogleich. Infolge des Empfehlungsschreibens konnte der Vater den Sohn dann mit sich nehmen. Die Jomanden beschäftigten sich überhaupt mit Menschenhandel, und ihre Domäne sind besonders die transkaukasische Länder, wo sie gewissermaßen unter den Augen der russischen Obrigkeit ihre Opfer rauben.

Sofales.

Wildbad, den 9. Oktober 1913.

Der Oberamtsarzt Dr. Gärtlin in Neuenbürg ist für den zusammengefassten Oberamtsbezirk Calw-Neuenbürg als vollbefolgter Oberamtsarzt ange stellt.

Sonnenschein und Regen wechseln in diesem Oktober in buntem Wechsel miteinander ab. Im großen und ganzen ist es aber ein sehr angenehmer Herbstmonat, denn es hat Tage gegeben, so still und so sonnig, wie wir gleiche Tage im vergangenen Sommer recht wenige gehabt haben. Zurzeit sind die Wiesen schön grün, man möchte sagen, man sieht Wiesen gelände in üppigem Grün, beinahe wie im Frühjahr. Aber die gelben Blätter, die der Wind herüberweht hat, lassen uns zu keiner Illusion über

den Stand der Jahreszeit kommen. Darum ist es ganz richtig, daß Sonnenschein und Regen so regelmäßig abwechseln. Dadurch bekommt der Erdboden, was er gerade braucht. Jeder leidlich gute Tag lockt Spaziergänger und Spaziergängerinnen hinaus ins Freie, um „die paar schönen Tage noch zu genießen“.

Neuenbürg, 9. Okt. Der Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig wird hier am Samstag, 18. und Sonntag, 19. ds. Mts. festlich begangen. Samstag abend ist allgemeines Bankett, während Sonntag früh 10 Uhr ein Festzug zum Gottesdienst in der Stadtkirche stattfindet. Am 17. Okt., abends 6 Uhr, werden auf einzelnen Höhepunkten Freudenfeuer abgebrannt.

Sehste Nachrichten.

Bremerhaven, 8. Okt. Der Fischdampfer „Juno“ hat die Leiche des Obe-signalmannten Bahle vom Marine-luftschiff „L. 1“ aufgefischt; desgleichen eine Marinemähne, in der der Name Adam stand.

Konstanz, 8. Okt. Ein mit vier Personen besetztes Ruderboot ist hier umgekippt, wobei ein 20jähriges Mädchen ertrunken ist.

Helgoland, 8. Okt. Die Bergung des Luftschiffes „L. 1“ ist als aussichtslos aufgegeben worden, da das Wrack von der Unfallstelle vertrieben worden ist.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt, Badelstr.

Bekanntmachung

betreffend die öffentliche Aufzählung der Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen.

In Gemäßheit des § 1 der Justizministerialverordnung vom 16. Juni 1880 (Reg.-Blatt Nr. 15 S. 156) wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Urliste für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen eine Woche lang

vom 9. bis 16. Oktober ds. Js.

auf dem Rathause zu jedermanns Einsicht aufgelegt ist und daß innerhalb der einwöchigen Frist gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprache erhoben werden kann.

Wildbad, den 8. Oktober 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Bekanntmachung,

betreffend den Transport von Schlachtieren.

Nachstehend werden die Bestimmungen der Minist.-Verf. vom 1. Februar 1903, betreffend den Verkehr mit Schlachtvieh und Fleisch, über den Transport von Schlachtieren zur Nachachtung bekanntgegeben.

§ 8.

Die Fesselung der Schlachtiere für den Transport hat so zu geschehen, daß weder eine auf die Dauer schmerzhaftige Haltung des Körpers der gefesselten Tiere, noch ein Wundreiben einzelner Körperteile, noch ein Einschneiden der Fesseln in die Gliedmassen veranlaßt wird.

Der Transport gefesselter Tiere darf keine unnötige Verzögerung erfahren.

Hunde dürfen zum Treiben von Schlachtieren nur mit einem das Beißen sicher verhindernden Maulkorb verwendet werden.

Der Vorsteher des § 8 Abs. 1 kann bei Verwendung von ganz oder teilweise freiliegenden Stricken nicht genügt werden; sie setzt vielmehr die sorgfältige Anwendung von Riemen, Gurten, Selbenden oder Strohschellen von genügender Breite voraus. Durch einfaches Unterschieben von Strohwischen läßt sich ein Wundreiben einzelner Körperteile und ein Einschneiden der Fesseln in die Gliedmassen nicht vermeiden (vgl. Min.-Verf. vom 17. Februar 1908, Abs. 4, Min.-Amtsblatt S. 51).

§ 9.

Die zum Transport von Schlachtieren benötigten Wagen müssen so beschaffen sein, daß die Tiere hinlänglich Raum haben, nicht abspringen und nicht nach unten oder seitlich mit den Füßen oder sonstigen Körperteilen durchgleiten können. Auch muß durch reichliches Streumaterial ein Ausgleiten oder ein zu hartes Ausliegen der Tiere verhütet werden.

Ubereinander dürfen die Tiere nur auf verschiedenen, im Wagen übereinander angebrachten Böden, wobei jeder Schicht ein genügender Luftraum gesichert ist, geführt werden.

Schweine und Rälber müssen bei gleichzeitigem Transport auf demselben Wagen in verschiedenen Abteilungen untergebracht werden.

Beim Transport gefesselter Rälber zu Wagen müssen die Tiere in der Weise gelegt sein, daß keines von dem andern belästigt wird und daß kein Körperteil anschießt oder über den Wagen hinausragt.

Auch sind gefesselte Rälber auf dem Transport gegen Hitze und Kälte tunlichst zu schützen.

Mit schmerzhaften Leiden behaftete oder aus sonstigen Gründen am Gehen behinderte Schlachtiere dürfen nur zu Wagen transportiert werden.

Beim Auf- und Abladen der Tiere ist mit Schonung zu verfahren.

Zwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden entweder nach § 360 Biff. 13, R.-St.-G.-B. oder Art. 7 Biff. 2, Pol.-Str.-Ges. mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Wildbad, den 6. Oktober 1913

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Vergabung von Bauarbeiten.

Zum Hotelneubau „Goldener Löwe“ in Wildbad sind die nachbenannten Arbeiten auf dem Submissionswege zu vergeben:

Gipsarbeiten, Boden- und Wandbelagsarbeiten, Glaserarbeiten, Schreinerarbeiten, Schlosserarbeiten, Malerarbeiten, Tapezierarbeiten und Schmiedearbeiten.

Kostenanschläge und Unterlagen liegen auf dem Büro des untenzeichneten Architekten zur Einsicht auf, woselbst auch Offerten, in Prozenten des Kostenanschlages ausgedrückt, bis 18. Oktober, abends 6 Uhr, eingereicht sind. Wegen der kurzen Bauzeit können nur erstklassige Firmen Berücksichtigung finden. Fähigkeitszeugnisse neuesten Datums sind beizulegen.

Die Bauleitung: Ernst Dinkelmann, Architekt, Wildbad. Telefon 115.

Alle Sorten Brennholz

sind zu haben und werden auf Wunsch vor das Haus gebracht. Karl Rath.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Nächsten Sonntag, den 12. d. Mts., früh 7 Uhr, rücken der Stab und die Züge I. bis VII. einschl. der Reserve zur

Hauptübung

aus. Das Kommando. NB. Entschuldigungen ohne ärztliches Zeugnis werden nicht berücksichtigt.

Wildbad-Lautenhof.

Hochzeits-Einladung.

Hierdurch erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 11. Oktober 1913 in das Hotel „Balmengarten“

freundlichst einzuladen und bitten dieses als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Karl Schmid Christine Schraft Zimmermann.

Kirchgang um 12 Uhr vom Gasthaus zum Hirsch in Wildbad aus.

Vergabung von Bauarbeiten

Für den Neubau des

Hotel Bellevue in Wildbad

sollen die

Schmied- und Montierungs-, Flaschner- und Dachdecker-Arbeiten

nach dem Einzelpreisverfahren vergeben werden.

Bedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen liegen im Baubüro des Hotels Bellevue in Wildbad zur Einsicht auf. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Samstag, den 11. Oktober, mittags 12 Uhr, nach dort einzuliefern. Wegen der kurzen Bauzeit können nur leistungsfähige Unternehmer berücksichtigt werden. Unternehmer, die der Bauleitung nicht näher bekannt sind, haben ihren Angeboten Fähigkeits- und Verordnungszeugnisse neuesten Datums beizulegen. Wildbad, den 6. Oktober 1913.

Die Bauleitung:

Oberbaurat Weigle u. Söhne, Architekten, Baubüro Wildbad.

Samstag, den 11. Oktbr.

bleiben meine

Geschäftsräume feiertag halber geschlossen.

H. Kilsheimer Nachf.

Eisenhandlung, Pforzheim.

Canaria- und Geflügelzüchter-Verein.

Sonntag, den 12. Oktober 1913, nachmittags 2 Uhr,

findet im Gasthaus „Zur alten Linde“ eine

Geflügel-Verlosung

statt. Lose sind bei den Ausschussmitgliedern zu haben. Der Vorstand.

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie H. Grundner Nachf. Herm. Erdmann

wird wegen seines angenehmen, milden Geschmacks namentlich von Kindern gern genommen.



Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten Kathreiners Malzkaffee nicht nur am geschlossenen Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch an seinem Wohlgeschmack und würzigen Aroma.

Millionen Niefal nonninn köngluf mit Nioywin gnyitzf.

Wildbad.

Tannen-Reifig-Verkauf.

Nächsten Samstag, den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werden im Sommerberg, Abt. Birkenbrand, einige Partien tann Reifig öffentlich verkauft. Zusammenkunft beim oberen Bergbahnhof. Den 9. Oktober 1913.

Die Stadtpflege.

Zwei guterhaltene eiserne Defen zu verkaufen. Geschwister Freund.

Ein ordentliches

Mädchen

auf 1. November gesucht.

Zu erste i. d. Exp. d. [179

Zwiebel, Eier

feinste Tafelbutter empfiehlt S. Köhle.

Heute frisch eingetroffen

Schellfisch

groß, per Pfund 30 Pfg.,

Schellfisch, klein, per Pfund 25 Pfg., empfiehlt

Pfannkuch & Co.

Neuheiten

für die Herbst- und Winter-Saison in

Damen-Mänteln Jackenkleidern Tuch-Paletots Kostüm-Röcken

empfiehlt

H. Schanz,

Konfektionshaus,

König-Karlstr. Telefon 130.

Bestellungen auf Tafelobst

nimmt entgegen

S. Köhle.

Sammetblusen

Seidenblusen

Spitzenblusen

Wollblusen

empfiehlt in reicher Auswahl

H. Schanz,

König-Karlstr. Telefon 130.

Krawatten

für Steh- und Umlege-tragen, von ersteren noch sehr große Auswahl, weit unter Preis bei

Robert Rieginger, Hauptstr. 122, i. T. 11-5.

